

## Der Angstbegriff Heideggers

von  
Robert Hammer  
2009

Heidegger führt eine strenge terminologische Trennung zwischen Termini des nicht-daseinsmäßigen und des daseinsmäßig Seienden durch. Das Nicht-Daseinsmäßige nennt er Kategorien (Seinsbestimmungen), das Daseinsmäßige Existenzialien (Seinscharaktere). So kann ein Ding - wie ein Tisch oder ein Bild - nie existieren, sehr wohl aber der Abt, den das Bild zeigt.

Begriffsklärung:

**S e i n** - Sinn von Sein erfordert eine eigene Begrifflichkeit. "Der Begriff des 'Seins' ist vielmehr der dunkelste." Sein ist nicht Seiendes, Sein ist jeweils das Sein eines Seienden. Das All des Seienden kann zu einer Umgrenzung bestimmter Sachgebiete werden, z.B Geschichte, Natur, Raum, Dasein, Leben, Sprache und dgl.

Heidegger griff bei der Entwicklung seiner ihm eigentümlichen Sprache weitgehend auf die Etymologie zurück. Das Wörtchen „Sein“ ist der zentrale Begriff, aus dem heraus er seine philosophische Weltansicht entwickelt. Ohne das Verständnis dieses Wörtchens kann Heidegger nicht verstanden werden und auch nicht der Entwurf seines Angstbegriffs.

„Sein“ geht auf das gemeingermanische Wort „wesen“ zurück, im Althochdeutschen wurde es *wesan*, im Mittelhochdeutschen *wesen*, im Gotischen „*wisan*“ und hatte die Bedeutung von „Sein, Aufenthalt, Hauswesen, Wesenheit, Ding“ und geht auf die indogermanische Wurzel \**ues-* „verweilen, wohnen, übernachten“ zurück.

**D a s e i n** - Nur das Dasein hat Existenz. Das Dasein (ich bin da!) ist der Mensch mit seinen verschiedenen Seinsmöglichkeiten. Nur der Mensch kann die Frage nach dem Sinn von Sein, von Dasein stellen.

Die synonyme Verwendung von „Dasein“ für Mensch ist insofern von Interesse, als dadurch jede personale Lebensform dieses Universums unter diese Begrifflichkeit fällt. Hätte Heidegger „Mensch“ verwendet, hätte er eine speziezistische Aussage getroffen.

Etymologisch ist der substantivierte Infinitiv „Dasein“ im Neuhochdeutschen das Verb „dasein“ in der Bedeutung „gegenwärtig, vorhanden sein“ und bedeutete im 17./18. Jahrhundert „Anwesenheit“ bevor es in der philosophischen Fachsprache als Ersatz für das

Fremdwort „Existenz“ genommen wurde.

Existenziale Konstitution des Daseins: Befindlichkeit, Verstehen (Auslegung, Aussage), Da-sein, Rede und Sprache.

Ansprechen des Daseins: Jemeinigkeit - „ich bin“, „du bist“.

S e i e n d e s - kann daseinsmäßig oder nichtdaseinsmäßig sein. “Seiend ist alles, wovon wir reden, was wir meinen, wozu wir uns so und so verhalten. Seiend ist auch, was und wie wir selbst sind.”

W e l t - Das echte Prinzip der Ordnung hat seinen eigenen Sachgehalt, der durch das Ordnen nie gefunden, sondern in ihm schon vorausgesetzt wird. So bedarf es für die Ordnung von Weltbildern der expliziten Idee von Welt überhaupt.

- 1) als ontischer Begriff: All des Seienden in der Welt
- 2) als ontologischer Terminus: Sein des unter 1 genannten Seienden
- 3) im ontischen Sinn: das, “worin” ein faktisches Dasein als dieser “lebt” (eine vorontologische existenzielle Bedeutung)
  - a) die “öffentliche” Wir-Welt
  - b) die “eigene” und nächste (häusliche) Umwelt
- 4) ontologisch-existenziale Begriff der Weltlichkeit (beschließt in sich das Apriori von Weltlichkeit)

Phänomen: Das Sich-an-ihm-selbst-zeigende, das Offenbare.

---

Angst ist ein Existenzial und kann deshalb nur dem Menschen, dem Dasein, zu eigen sein, aber niemals Dingen oder Tieren, also dem Nicht-Menschlichen.

Das Dasein befindet sich in dieser oder jener **Stimmung** in der Welt. Stimmung ist des psychische Pendant der **Befindlichkeit**, wie Heidegger die Angst nennt: Im Dasein in der Welt, d.h. im Wissen, im Bewußtsein um das Dasein (anwesend, gegenwärtig sein), um seine eigene Endlichkeit, um seine eigene Zeitlichkeit in Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft befindet sich der Mensch in einer bestimmten Stimmung. Die terminologische Kennzeichnung „Befindlichkeit“ impliziert die Fähigkeit des bewußten, rationalen Analysierens, welches nicht mit dem Bewußtsein einer psychischen Stimmung gleichzusetzen ist. Einer Stimmung ist man unter Umständen hilflos ausgeliefert, eine Befindlichkeit ist mit Verstehen, mit Erkennen verknüpft.

Angst als Befindlichkeit findet sich in einer bestimmten, dieser oder jener Stimmung und erschließt auf diese Weise die Welt, sie erschließt das eigene Dasein in der Welt, sie erschließt das In-der-Welt-sein.

Furcht ist eine uneigentliche Befindlichkeit, sie kommt immer von einem innerweltlich Seienden her, d.h. Furcht entsteht in der Begegnung mit einer bestimmten Gefahr, wie z.B. wenn man unvermutet einem Löwen begegnet - im Zoo, außerhalb des schützenden Geheges. Furcht verwirrt, macht kopflos.

Die verschiedenen Seinsmöglichkeiten des Fürchtens sind: Erschrecken, Grauen, Entsetzen, Schüchternheit, Scheu, Bangigkeit, Stutzigkeit. (S.142)

Angst als Befindlichkeit hat eine völlig andere Funktion: Sie erschließt die Welt, das In-der-Welt-sein - sie macht das In-der-Welt-sein, sie macht *Dasein* verständlich, sie erschließt das Sein des *Da* in dieser Welt.

„Die fundamentalen ontologischen Charaktere dieses Seienden[des Daseins] sind Existenzialität, Faktizität und Verfallensein.“ (SuZ, S. 191)

Dem Dasein geht es um sein eigentliches Selbst-sein. „Dasein kann nur dann eigentliches es selbst sein, wenn es sich von ihm selbst her dazu ermöglicht.“ (S. 263) Das Sein des Daseins ist die Sorge. Darunter ist nicht eine Stimmung (Besorgnis, Bekümmernis) zu verstehen, sondern das Besorgen, das Umsorgen, die Fürsorge, usw., d.h. ein Tätigsein in dieser Welt. Das Dasein sorgt für sich und andere (im „Mitsein“) in seiner Welt und verliert sich im Miteinandersein mit anderen. Heidegger nennt dies das „Verfallen“. (Gerede, Neugier, Zweideutigkeit) Dies bedeutet: das Dasein ist zunächst und zumeist bei der besorgten Welt. Das Dasein gerät in die Botmäßigkeit der anderen, in die Botmäßigkeit des „Man“. Das Dasein verfällt an die durchschnittliche Alltäglichkeit des Man.

- Wer ist das Man?

Das Man ist jeder: Man geht ins Kino, man fährt im Urlaub in den Süden, man meldet sich zu einem Referat - oder auch nicht. Mit dem Terminus „Man“ ist jeder und damit ist *niemand* gemeint. Es ist niemand betroffen. Das Man beruhigt. Das Man führt zur Uneigentlichkeit, zur Flucht vor dem eigensten Selbstsein.

In einer nicht-ontologischen Sprache ausgedrückt: der Mensch verliert nicht nur sich selbst, sein Ich, seine Persönlichkeit, sondern auch seine existenziellen Möglichkeiten, welche ihm in der Welt zur Verfügung stünden. - Der Mensch verliert sein „Leben“, er existiert in eine

„verfälschten“ Weise.

Die Flucht des Daseins in das Man und die besorgte Welt ist eine Flucht vor sich selbst. Das Gewissen ruft den Menschen (Dasein - damit implicite: da zu sein, bei sich selbst zu sein) aus seiner Verlorenheit in das Man zurück und ruft ihn zum Wählen des Selbst-seins auf (Wahl des Selbstseins = „Entschlossenheit“). „Das Faktum der *Genissensangst* ist eine phänomenale Bewährung dafür, daß das Dasein im Rufverstehen vor die Unheimlichkeit seiner selbst [→ Nicht im Sein, Nicht-Sein! Unvertrautheit!] gebracht ist. Das Gewissenhabenwollen wird Bereitschaft zur Angst.“ (SuZ, S. 296) „Sie [die Angst]befreit *von* »nichtigen« Möglichkeiten und läßt freierwerden *für* eigentliche.“ (S. 344) Das Wovor der Angst ist kein innerweltliches Seiendes. In der Angst offenbart sich die Welt als unbedeutsam, als undeutbar, als bedeutungslos. Die Welt des Sorgen, Besorgens, Umsorgens wird nichtig. Sein wird unheimlich (→ etymologische Wurzell). Sein, Existenz ist nicht mehr deutbar, Existieren ist nichtig. Angst ist nichts anderes als die Befindlichkeit in der Unheimlichkeit. Die Kennzeichnung „Unheimlichkeit“ besagt, daß ich nicht zu Hause bin, ich habe kein Heim (in dieser Welt) - mir ist unheimlich! Ich bin nicht ich selbst, ich mache Dinge die ich nicht verstehe. Was ich für wichtig halte, *ist so nichtig, daß es nichtiger nicht geht!* Sein ist ohne Sinn, Dasein hat keinen Sinn - die Welt, ich selbst, alles ist völlig sinnlos! Dies ist die Funktion der Befindlichkeit Angst, welche das Dasein dazu führt (führen soll?) entschlossen, sein eigenstes Selbstsein zu wählen.

Der Tod hat bei Heidegger eine herausragende Stellung. Die Vorwürfe, Heidegger sei ein Todesphilosoph, welcher den Tod verherrliche, gehen in die falsche Richtung und zeigen ein Nichtverstehen des Heideggerschen Denkansatzes an. Die Todesthematik hat in der europäischen Philosophiegeschichte einen herausragenden Stellenwert. Berühmte Philosophen haben die Position vertreten, daß es keine Philosophie gäbe, wenn es den Tod nicht gäbe. Dieses Argument ist nicht ganz unberechtigt, wenn man bedenkt, daß die Philosophen der Antike das wissenschaftliche Denken introduziert haben und dadurch das Problem eines fehlenden transzendenten Seins mit Belohnungs- und Bestrafungsmechanismen für moralisch gutes oder böses Handeln schufen. Daß die Philosophen in ihrem Bestreben, den Tod zu bewältigen, nicht ganz erfolglos waren, zeigt die Freisinnigkeit der philosophischen Euthanasiepraktiken in der Antike.

Das Man verdrängt den Tod. Der Tod aber vereinzelt den Menschen in seinem Dasein: Keiner kann dem anderen seinen Tod abnehmen. Sein zum Tode ist wesenhaft Angst - und die Angst vereinzelt. Angst vor dem Tod ist nicht Furcht vor dem Ableben. Dem Dasein erschließt sich in der Angst die Unheimlichkeit des Seins im Man. In der Angst offenbart sich dem Dasein das Sein

zum eigensten Seinkönnen, d.h. das *Freisein für* die Freiheit des Sich-selbst-wählens und -ergreifens.

Das Dasein entdeckt die Wahrheit des Seins zum Tode. Das Dasein entdeckt die Wahrheit, daß sein Seinssinn - der Sinn von Dasein - nicht außerhalb seiner selbst, sondern im sich selbst verstehenden, sinngebenden Dasein liegt.

Heidegger: „Mit der nüchternen Angst, die vor das vereinzelte Seinkönnen bringt, geht die gerüstete Freude an dieser Möglichkeit zusammen. In ihr wird das Dasein frei von den ‚Zufälligkeiten‘ des Unterhaltenwerdens, die sich die geschäftige Neugier primär aus den Weltbegebenheiten verschafft.“ (SuZ, S. 310)

### **Kritische Bemerkungen**

Fraglich ist, ob Tod und Angst derart positive Auswirkungen haben, wie von Heidegger dargestellt.

Der Angstbegriff (als Befindlichkeit) ist bei Heidegger sehr positiv bestimmt und entspricht in keiner Weise dem allgemeinen Verständnis von Angst.

Der hohe Stellenwert des Todes (in Verbindung mit Angst) ist insofern richtig, daß durch die Unausweichlichkeit und Endgültigkeit, das zeitliche Ende jeglichen Daseins, der Mensch vor sein eigenstes Schicksal gestellt wird - Heidegger nennt dies die Geworfenheit in das Da bzw. die Geworfenheit in den Tod - ein Schicksal, dem keiner entrinnen kann. Durch diesen (zeitlichen) Horizont ergibt sich ein anderer Entwurf auf Existenz (Lebensplanung) als wenn man von einem transzendenten Sein, einem Jenseits, ausgeht.

Die *Stimmung* Angst kann durchaus eine derartige Intensität haben, daß die Befindlichkeit Angst auf der Strecke bleibt. Fraglich ist, ob nicht nur die Furcht, sondern auch die Angst - bei der es um das Existieren selbst geht, d.h. um den existenziellen Entwurf, welcher nur personalen Lebensformen zu eigen ist, zum Scheitern führen kann.

„Sein und Zeit“ ist eine philosophische Analyse und keine Lehre. Heidegger lehrt nicht eine gesolltes Sosein von Dasein, sondern führt mit den Augen des europäischen Philosophen des 20. Jahrhunderts eine Untersuchung durch. Was er (mit seinen philosophischen „Augen“) gesehen

hat, hat er niedergeschrieben. „Sein und Zeit“ ist eine - äußerst bemerkenswerte - „Tatbestandsaufnahme“ - nicht mehr und nicht weniger.

Heidegger hat - m.E. - in seiner ontologischen Existenzialanalyse eine ausgezeichnete Daseinsmöglichkeit ganz einfach übersehen:

Als westlicher Philosoph hat er die Wege des Ostens nicht berücksichtigt. Diese, welche jetzt immer mehr in unsere Welt eindringen, sind die Wege nach innen - andere Wege als in der Sichtweise von „Sein und Zeit“, aber solche, welche aber zum je-eigensten Selbst führen.

In der Meditation wird genau des je-eigenste Selbstsein angestrebt, welches Heidegger postuliert. Die meditative Versenkung bietet ausgezeichnete Möglichkeiten, das angestrebte Ziel zu erreichen.

Angst als Befindlichkeit wird auf diese Weise viel besser existenziell realisiert, weil Angst als (psychische) Stimmung beherrschbar wird. Furcht wird durch Meditation nicht ausgeschlossen, aber sie wird kontrollierbar.

Die Vereinzelung des Todes ist eine irreversible. Wer tot ist, kann er sein Leben nicht mehr wiederholen - dies macht den existenziell hohen Stellenwert des Todes aus. Die Vereinzelung in der Meditation ist eine wiederholbare für die gesamte Zeit des Leben (Existenz).

Die Problematik des Verfallens an das Man und die geschäftige Alltäglichkeit löst sich von selbst, weil es in der meditativen Versenkung kein Man gibt. Das Man ist untauglich für die Meditation und wenn das Man glaubt, Meditation praktizieren zu können, erliegt es genau dem Schein des Verfallens, welchen Heidegger als Eigenschaft für das Man konstatiert.

Meditation liegt trotz unserer wissenschaftlichen Gesellschaft noch immer im Bereich des Mythos und es bedarf m. E. philosophischer Aufklärung, um den Logos im meditativen Bereich zur Herrschaft zu bringen, ohne die Errungenschaften der mythischen Traditionen zu verlieren. Die Einzelwissenschaften sind dazu nicht in der Lage.

Es kann von der These ausgegangen werden, daß Heidegger mit seinem Werk „Sein und Zeit“ - ohne es zu wissen - einen Horizont gesetzt hat, welcher als meditationsphilosophisches *fundamentum* für neue existenzielle Seinsmöglichkeiten fungieren kann.

M.a.W.: Heidegger eröffnet mit „Sein und Zeit“ die Möglichkeit, den religiös-spirituellen Inhalt der meditativen Traditionen des Ostens durch philosophische Inhalte vollwertig zu ersetzen.